

terkeit zu erkennen gab („Der Laie in der Kirche“, in: Theologische Quartalschriften 130 [1950], S. 184—196). Und anderseits sind die Laien zu einem guten Teil noch keineswegs zu der Wachheit gelangt, die ihre objektive Kirchengliedschaft von ihnen verlangt.

Grundsätzlich und sachlich steht der Laie in der Kirche in einem Anteil an ihrer Lebendigkeit, der ihn selbst erstaunen würde, wenn er darum wüßte. Das erweist die Broschüre von Keller — v. Nell-Breuning, soweit es die rechtliche Fixierung im kirchlichen Rechtsbuch angeht. Koster zeigt es für den Bereich des kirchlichen Glaubens. Der Glaubenssinn nämlich, der befragt werden muß, wenn man die Offenbarungsgegebenheit einer Lehre feststellen will, ist Glaubenssinn der Gesamtkirche, der Hirten wie der Laien. Wir möchten noch weiter gehen, als Koster es getan hat: Er stellt dem Glaubenssinn der Gläubigen jenen der Hirten als den mit Unfehlbarkeit begabten Glaubenssinn gegenüber. Uns will vielmehr scheinen, daß im Glau-

benssinn als der Aufnahmefunktion gegenüber dem Offenbarungswort Gottes Hirten und Gläubige durchaus übereinkommen. Die Gabe der Unfehlbarkeit ist den Hirten als Verkündiger der Offenbarung Gottes, der lehrenden Kirche gegeben und so stehen die Hirten als Repräsentanten des offenkundigen Gottes der hörenden und glaubenden Kirche irgendwie gegenüber. Sie selbst, diese Hirten aber, sind zugleich auch die Glaubenden, die das von Gott her verkündete aufnehmen. Jedenfalls ist es ein großes Verdienst Kosters, auf die Bedeutung des Glaubenssinnes der Gesamtkirche, der Gläubigen, wieder einmal hingewiesen zu haben. Also auch hier stehen die Laien mehr und lebendiger in der Kirche als ihnen selbst bewußt und bekannt ist. Und wir sind längst über jenen Standpunkt hinaus, den Müller-Erb zu seiner großen Enttäuschung in Wetzer und Weltes Kirchenlexikon zum Ausdruck gebracht fand, da er unter dem Stichwort „Laie“ den lakanischen Hinweis fand: Siehe „Klerus“.

Grundfragen einer Laienaszese

Von Friedrich Wulf, S.J., München

Seitdem Yves Congar O.P. in einem Vortrag vor den Leitern der Action catholique ouvrière die Forderung nach einer „Laikologie“¹, d. h. nach einer theologischen Lehre von der Stellung und Aufgabe des Laien in der Kirche, erhob und zugleich die Grundzüge einer solchen entwarf², ist die Diskussion über dieses Thema nicht mehr abgerissen. Sie bewegt sich in den westlichen Ländern: Frankreich, Belgien, Holland, Deutschland um die gleichen Probleme, nämlich die des geschichtlichen Verhältnisses zwischen Klerus und Laien, einer theologischen Grundlegung des Laienstandes und seiner christlichen Aufgabe, des Rechtes der Laien in der Kirche und end-

lich einer Laienaszese. Leider ist in Deutschland bisher fast immer nur die geschichtliche und rechtliche Seite des ganzen Fragenbereiches herausgegriffen worden. Zum Schaden der Sache! Denn die geistige und geistliche Mündigkeit des Laien, sein vertiefter apostolischer Einsatz für die Wiederverchristlichung der abendländischen Welt, die doch letztes Ziel aller Bemühungen um die Herausarbeitung einer „Laikologie“ sind, wird am wenigsten vom Aufweis der Geschichte oder von der Klärung der Rechtsfrage her zu erwarten sein. Dazu bedarf es vielmehr unmittelbar religiöser, der Offenbarung entnommener Motive. Zwar ist schon längst durch die Wiederbelebung der Lehre von der Gliedschaft aller Getauften am geheimnisvollen Herrenleib, vom allgemeinen Priestertum und der Berufung aller zum Apostolat, das übernatürliche Berufsbewußtsein der Laien von neuem geweckt worden. Aber da es uns noch weitgehend an einer tieferen und zusammenfassenden theologischen

¹ Der Ausdruck stammt von Paul Dabin. „Il nous faut une laicologie“. Le Sacerdoce royal des fidèles dans les livres saints, Paris 1942.

² Gleichzeitig veröffentlicht in: „Masses Ouvrières“ und „La Vie intellectuelle“ Dezember 1946; deutsche Übersetzung: „Dokumente“ 3 (1947), Heft 7 und 8.

Schau der heilsmittlerischen Funktion des Laien fehlt, darf man sich nicht wundern, daß dieser in der Kirche vielfach nicht ernst genug genommen wird und sich auch selbst über die Tiefe und Art seiner göttlichen Sendung und Aufgabe innerhalb der Hierarchie nicht genügend klar ist. So bleibt die Wahrheit, — daß die Laien nicht nur „zur Kirche gehören, sondern die Kirche sind“³, mehr ein Rechtsanspruch als gelebtes Leben. Es ist darum nur zu begrüßen, wenn neuerdings M. D. Koster O. P. die Lehre vom Glaubenssinn der Gläubigen und ihrem Einfluß auf die kirchliche Lehrverkündigung von neuem einer theologischen Untersuchung unterzieht und ins öffentliche Bewußtsein der Kirche hebt⁴. Auch in anderen Ländern ist man inzwischen den theologischen Grundlagen einer Lehre von der Stellung und Aufgabe der Laien in der Kirche tiefer nachgegangen. So hat noch jüngst F. Malmberg S. J. in einem Aufsatz: „Het mysterie van de Katholieke leek“⁵ im Anschluß an das Geheimnis vom mystischen Leib Christi den Grundsriß einer solchen Lehre entworfen. Eine beachtliche Arbeit, die aber gerade zeigt, wieviele Fragen hier noch der Lösung harren. — Etwas besser als um eine Theologie des Laienstandes steht es um die Herausarbeitung einer Laienaszese oder, wie die Franzosen sagen, einer Laienspiritualität⁶, obwohl diese letztlich natürlich nur auf einer guten Theologie aufbauen kann. Zwar ist in Deutschland noch nicht viel zu diesem Thema geschrieben worden⁷, um so

mehr hat man sich in unseren westlichen Nachbarländern mit ihm befaßt⁸. Das Beste, das wir auf diesem Gebiet gelesen haben, steht in dem Sonderheft der von flämischen und holländischen Dominikanern herausgegebenen „Tijdschrift voor Geestelijk Leven“ über Laienfrömmigkeit (März-April 1949). In einer ausgezeichneten Einführung handelt H. Schillebeeckx O. P. über „Die theologischen Grundlagen der Laienspiritualität“, wobei diese immer wieder mit dem Ideal des Ordensstandes verglichen wird. Es folgen dann weitere Aufsätze über „Die Laien und der Wille Gottes“ (T. Taris), der sich dem Christen in den Umständen und Erfordernissen des täglichen Lebens kundtut, über „Das Gebetsleben der Laien“ (M. Hensen O. P.) und endlich über „Die Aszese des Christen in der Welt“ (M. Goetstouwers O. P.), die nicht so sehr in gesonderten Übungen neben dem Leben, sondern in den Gegebenheiten des Lebens selbst geübt werden muß. — Ein ähnliches Sonderheft über Laienfrömmigkeit liegt von den „Nederlandse Katholieke Stemmen“ (Maandschrift Voor Theologie en Zielzorg, Aug./Sept. 1948) vor. Darin bestimmt eingangs L. Buijs CssR den geistigen Ort der Laienspiritualität im Rahmen einer allgemeinen Aszetik, H. Boelaars CssR zeichnet sodann einige Grundlinien einer Laienaszese und A. W. Hoegen handelt über das Vollkommenheitsstreben der Eheleute. Ein weiteres Heft derselben Zeitschrift (März/April 1949) hat die Frage der Beichte und der Seelenführung der Laien zum Gegenstand⁹.

Überschauen wir einmal das hier aufgeführte Schrifttum, so herrscht über die

Kleine Aszetik. Fragen des innerlichen Lebens für Laien, die nach Vollkommenheit streben. Leutesdorf 1949.

³ Vgl. z. B. die verschiedenen Übersichten in: „La Vie Spirituelle“, Juni 1949 (S. 655), November 1949 (S. 428), Juli 1950 (S. 89).

⁴ Es sei hier auch noch die Sondernummer der von Laien herausgegebenen amerikanischen Zeitschrift „Integrity“ [2 (Sept. 1948), 12. Heft] erwähnt mit Aufsätzen u. a. von Peter Michaels: „The Age Of Lay Sanctity“, von Francis N. Wendell O. P.: „Spiritual Direction For Lay Apostles“ und von Ed. Willrock: „Piety For Men“.

³ Pius XII. in seiner Ansprache vom 20. Februar 1946 an das Kardinalskollegium (AAS vol. 38 p. 149).

⁴ M. Dominikus Koster O. P., Volk Gottes im Wachstum des Glaubens, Heidelberg 1950.

⁵ In der Festschrift zum 100. Jahrestag des Bestehens der niederländischen Provinz der Gesellschaft Jesu: De Hoeksteen. Een katholiek getuigenis in actuele levensvragen. Roermond/Maaseik 1949.

⁶ Wir verstehen darunter ganz allgemein das spezifische christliche Vollkommenheitsideal des Laien, bzw. des Christen in der Welt (in Familie und Beruf) und die Wege zu seiner Verwirklichung.

⁷ Vom Verfasser: „Der Laie und die christliche Heiligkeit“. Diese Zeitschr. 20 (1947), 1. Heft S. 11 ff. — P. M. Appel,

Grundfragen einer Laienazese im großen und ganzen Übereinstimmung. Mehrfach wird mit Nachdruck betont, Laienazese sei kein in sich abgeschlossenes Neues und Ganzes, sondern nur Anwendungsfall einer allgemeinen christlichen Aszese auf eine bestimmte Situation, nämlich auf die Weltsendung und Weltaufgabe des Laien. Daher seien bei der Herausarbeitung einer speziellen Laienazese als Erstes und Wichtigstes immer die Grundlagen einer christlichen Aszese überhaupt aufzuzeigen; sonst besteht die Gefahr, auch das spezifische Vollkommenheitsideal zu verzeichnen oder auf Abwegen zu suchen. Diese Mahnung scheint uns sehr berechtigt. Denn nicht selten wird in der katholischen Laienbewegung die Weltsendung und Weltaufgabe des Laien so einseitig in den Vordergrund gestellt und zum Ausgangspunkt der Frömmigkeit gemacht, daß das eschatologische und aszetische Moment des christlichen Glaubens zu kurz kommt. Damit hängt dann auch zusammen, daß oft gerade bei den aktivsten Laien innerhalb des kirchlichen Lebens Aktion und Kontemplation, Tun und Gebet, das Wirken in der Welt, in Familie und Beruf, und das Stehen vor dem Gott der Gnade und des übernatürlichen Lebens zu wenig miteinander verbunden sind und auseinander fallen. Darum gilt es gerade dem Laien gegenüber zu betonen: das eigentliche Ziel des Menschen ist die gnadenhafte Anteilnahme am Leben des dreifaltigen Gottes und dieses Ziel liegt wesentlich über diese Welt hinaus. Und da das übernatürliche Leben einerseits nicht erst nach dem Tode für uns Ereignis werden soll, sondern schon in unsere Zeit eingetreten ist, anderseits nur im gekreuzigten Christus gegenwärtig wird, muß jeder Christ immer wieder die Welt verlassen und ihr entsagen, und diese Absage an die Welt hat den Charakter eines schmerzlichen Opfers, ist Vorwegnahme des Todes und ein Mitgekreuzigtwerden mit dem Herrn. Die christliche Aszese (im prägnanten Sinn dieses Wortes) ist nicht nur eine Sache derjenigen, die die evangelischen Räte

beobachten, insbesondere der Ordensleute, sondern „ein vom christlichen Glauben selbst unabtrennbares Element“¹⁰. Darum sagt der Herr zu allen ohne Ausnahme: „Keiner von euch kann mein Jünger sein, der nicht allem entsagt, was er besitzt“ (Lk 14,33) und Paulus ruft gerade den Laien zu: „Auch die, welche Frauen haben, seien, als hätten sie keine... und die, welche die Welt gebrauchen, als brauchten sie selbe nicht“ (1 Kor 7,30 f.). Nicht als wäre die Entsaugung und der Verzicht die Grundlage christlicher Frömmigkeit. Aber wer von der Größe und Liebenswürdigkeit des sich schenkenden Gottes durchdrungen ist, und von der Unerlösterheit dieser Welt weiß, wird von selbst nach „drüben“ verlangen und mit den ersten Christen beten: „Komm, Herr Jesus!“ und mit der Zwölfpapostellehre: „Es komme die Gnade und es gehe vorüber die Welt!“ Wenn wirklich das Reich Gottes schon unter uns angebrochen ist, müßten alle von dem Wunsche beseelt sein, die gegenwärtige Zeit des Geborenwerdens und Sterbens zu überwinden und abzukürzen. Wann und in welchem Umfang diese eschatologische Haltung auch in äußerer Aszese realisiert werden muß, wird Gott dem Laien für gewöhnlich durch die Umstände seines Lebens sagen. Aber auch hier gibt es besondere Rufe Gottes, im kleinen und im großen.

Wird der Laie aber nicht durch eine solche Haltung der Welt und damit seiner Aufgabe in der Welt entfremdet? Ja und Nein! Insofern nämlich unser aller „Wandel (unsere Bürgerschaft) im Himmel“ sein soll, „woher wir auch den Heiland erwarten, unseren Herrn Jesus Christus, welcher den Leib unserer Niedrigkeit umgestalten wird“ (Phil 3,20), muß auch der Laie mehr ein Bürger der anderen als dieser Welt sein. Insofern er aber gerade durch die aszetische Drangabe der Welt für Gott und das Reich Gottes frei wird, kann er seine eigentliche Aufgabe in der Welt überhaupt erst erkennen und vollbringen. Worin besteht denn diese Aufgabe? Worin besteht näherhin die Verchristlichung der natürlichen Ordnungen von Ehe, Familie, Staat, Beruf und Kultur? Nicht in einer bloßen Wiederherstellung und Heilung dieser Ordnungen in Kraft der über-

¹⁰ Erik Peterson, Der Ursprung der christlichen Askese. In: Zeitschrift f. Rel. und Geistesgeschichte, Erlangen 2 (1949/1950), Heft 3, S. 206.

natürlichen Gnade. Auch nicht in einer bloßen Vertiefung und Veredelung der natürlichen Güter und Bereiche vom Glauben her. Die christliche Weltaufgabe des Laien besteht vielmehr letztlich darin, die profane, unerlöste Welt an dem einen übernatürlichen Ziel des Menschen, am gnadenhaft geschenkten göttlichen Leben teilnehmen zu lassen. Indem der Mensch der Welt die Kraft des Vaters, das Leuchten des Sohnes und die Glut des Heiligen Geistes einprägt, nimmt die Welt an seinem Gespräch mit dem dreifältigen Gott teil. Je tiefer so die natürlichen Ordnungen dieser Welt in das eine übernatürliche Ziel des Menschen heimgeholt werden, um so heiler und vollkommener werden sie auch in ihrem eigenen Bereich. Und umgekehrt: je mehr der Mensch bei seiner Weltaufgabe das übernatürliche Ziel aus dem Auge verliert, um so heillosen werden auch die Ordnungen dieser Welt, mag er noch so sehr um ihre natürliche Vollendung besorgt sein.

Damit ist nun auch der spezifische Weg des Laien zur Heiligkeit gekennzeichnet. Dieser Weg bewegt sich in einem ständigen Rhythmus zwischen der Begegnung mit der Welt, der Weltentsagung und der Wiederbegegnung mit ihr. Das Leben des Laien ist in besonderer Weise mit der Natur und dem Gang der Welt verknüpft. Sie ist seine Welt, seine Heimat, sein Element und sozusagen die Verlängerung seines Leibes. Der Laie erfährt darum stärker als der Ordensmann ihre Begegnungen, aber auch ihre Bedrohungen und Gefährdungen, ihre heilenden wie ihre zerstörerischen Kräfte. Zunächst ist es eine naturhafte Begegnung. Mag sie noch so rein und ohne offene Sünde verlaufen, der Mensch bleibt im Grunde in sich selbst verfangen. Alles, was ihm begegnet, sieht er auf sich bezogen, für ihn da seiend, seiner Entfaltung dienend. Erst in der Begegnung mit dem Gott der Gnade spürt er seine ganze Selbstsucht, seine Verstricktheit und Unfreiheit, seine Brüchigkeit und Sündhaftigkeit. Er wird davon nur erlöst, wenn er seine naturhafte Welt Stück für Stück opfert. Oft stellen sich die Gelegenheiten dazu schicksalhaft ein, oft hat er aber auch selbst die Initiative zu ergreifen, wenn der Augenblick es fordert, wenn die Ver-

suchung naht oder Gott ruft. Je intensiver das Scheinlassen mit der Welt war, um so schmerzlicher wird auch die Lösung von ihr sein. Geleistet werden kann diese nur in dem Maße, als Gott ruft und seine Gnade schenkt. Hier stellt sich nun noch einmal die Frage: Wie kann der Mensch seiner Aufgabe in der Welt noch gerecht werden, wenn Gott ihn aus dieser Welt herausruft, wie kann er diese Welt noch lieben, wenn die höchste und ewige Liebe nur jenseits der Welt zu finden ist? Der Gott, dem der Christ in der Welt, in Ehe und Familie, im Beruf und im öffentlichen Leben begegnet, ist nicht nur der Gott der Gnade, sondern zugleich der Schöpfer und Erlöser gerade dieser Ordnungen, der darum den Menschen für gewöhnlich wieder in diese Ordnungen hineinschickt, um sie zu heiligen und mit göttlichem Leben zu erfüllen. Es wird immer die Ausnahme bleiben, daß Gott auch einen Laien ganz aus der einmal begonnenen Arbeit in und an der Welt herausruft.

Den Weg innerhalb der Welt, der doch immer wieder über sie hinausführen muß, mit seiner Vielfalt an Zerstreuungen und Gefahren, an Mühen und Plötzlichkeiten, die den ganzen Menschen beanspruchen und wenig Zeit zur Kontemplation lassen, wird der Laie nur gehen können, wenn er auch während der Arbeit, mitten in den Freuden und Sorgen des Lebens, mit Gott aufs innigste verbunden bleibt. Nur von der Welt des Glaubens, nur von den Stunden des Gebetes her wird Licht auf die Rätselhaftigkeit und Dumpfheit des Daseins fallen, wird Klarheit in seine verwirrende und betörende Fülle kommen, wird Kraft auf den schwachen Menschen ausstrahlen. Aber dieses Gebet wird aus der Natur der Sache im allgemeinen nicht das betrachtende und psallierende Gebet der Mönche sein. Das dem Christen in der Welt eigentümliche Gebet ist der Wandel in Gottes Gegenwart, das immerwährende Gebet, das Gott in allen Dingen und Ereignissen dieses Lebens findet. Wohl wird gerade ein solches Gebet, soll es überhaupt gelingen, immer wieder der Stunden echter Kontemplation bedürfen. Aber diese Stunden sind dann nur die Quellen, aus denen das Wasser in der Hitze des Tages geschöpft wird. Sie

müssen die gnadenhaften Kräfte des Menschen wecken, seinen Glauben vertiefen, seine Hoffnung stärken und seine Liebe entzünden, aus denen der Laie in den Aufgaben und Mühen dieser Welt lebt.

Fassen wir zusammen, so läßt sich der Aufbau einer Laienpzese folgendermaßen stichwortartig wiedergeben: Der Weg zur Heiligkeit bewegt sich für den Laien in der ständigen Auseinandersetzung mit der Frage „Gott und die Welt“. Auf der einen Seite gilt es, der Welt um Gottes und des hereinbrechenden Reiches Gottes willen im ganzen zu entsagen. Auf der anderen Seite muß die Begegnung mit dem Gott der Gnade zugleich eine Begegnung mit dem Gott der Schöpfung, mit dem Gott dieser Welt

sein, die darum immer wieder in die Welt zurückführt. Wenn schon je gilt: niemand wird heilig, es sei denn für andere, für die Fortsetzung und Vollendung des Werkes der Erlösung, dann gilt das für den Laien in ganz besonderer Weise. Die Aszeze des Laien ist mehr durch den Willen Gottes, der sich in den konkreten Füghungen und Forderungen des Lebens kundtut, vorgezeichnet als durch die freie Wahl des einzelnen, obwohl diese nicht fehlen darf. Das Gebeet des Laien ist der Wandel in Gottes Gegenwart, die oftmalige Erneuerung von Glaube, Hoffnung und Liebe. In diesen Grundriß fügen sich die Einzelforderungen des konkreten Lebens dann so ein, daß man von einer inneren Einheit der Laienpzese sprechen kann.

BUCHBESPRECHUNGEN

Brems, Dr. Alois — Moßhämmer, Ottilie, „Das Wort an die Jugend“. I. Christus, der Weg zum Vater. II. Christus, die Offenbarung des Vaters. III. Christus, der Herr im Reiche des Vaters. Augsburg, Verlag Johann Wilhelm Naumann, 1948. 3 Bde. 334, 330, 372 S., 8^o, DM 9.—; 9.—; 9.60.

Die Unterweisung der Jugend in den sogenannten Glaubensstunden, welche die frühere Christenlehre ersetzen müssen, gehört zu den wichtigsten Aufgaben der ordentlichen Seelsorge. Darum ist es von großer Bedeutung, daß für diese Arbeit hier eine entsprechende Hilfe geboten wird. Viele haben mitgearbeitet: „Bei dreihundreißig solcher Kurse (von Seelsorgern) haben wir jede einzelne Glaubensstunde vorgetragen und durchgesprochen, einige hundert Priester haben sich Zeit und Mühe genommen, den Stoff entgegenzunehmen und selber Gedanken, Beispiele und Anregungen beizutragen“.

So gibt das Buch reichen Stoff und viel Anregung. Wohltuend ist die Lebensnähe und Natürlichkeit, mit der die Fragen angepackt werden, sowie das pädagogische Geschick. Die Auswahl der Themen, die über drei Jahreskreise verteilt werden, ist weitgreifend und umfassend. Es ist kein Zweifel, daß die Jugendarbeit in den kommenden Jahren weitgehend von diesem Buch bestimmt wird. Darum muß auch die Kritik besonders wach sein. Von diesem

Gesichtspunkt aus möchte man besonders wünschen, daß die dogmatische Fundierung stärker zur Geltung käme. Gewiß ist es unumgänglich notwendig, die Fragen der praktischen Ethik und Moral gründlich zu behandeln, aber der Kern unserer religiösen Bildung ist doch ein vertieftes Erfassen der eigentlichen Glaubensgeheimnisse. Das starke Interesse für Laiendogmatiken zeigt deutlich, daß im katholischen Volk ein wirkliches Verlangen danach lebendig ist. Man soll auf diesem Gebiet die Aufnahmefähigkeit auch der einfachen Gläubigen nicht unterschätzen. So dürften die Ausführungen über Erbsünde und Taufe, über Menschwerdung und Erlösung, über Opfer und Heiligkeit mehr über den Kern der entsprechenden Glaubensgeheimnisse bringen. Außerdem dürften die Formulierungen gerade hier an manchen Stellen präziser sein: „Wir bekommen in der Taufe das göttliche Leben, etwas Gottgleiches (?) kommt in uns hinein“. (II. 115) „Was bei Christus Natur und innerstes Wesen ist, der Vater (?), das ist bei uns Christen Gnade“. (I. 76) (Der zweite Satz ist auch christologisch ungenau, weil er die Zweiheit der NATUREN in Christus verwirkt.) Ebenso hätten Ungenauigkeiten vermieden werden müssen, wie etwa die Behauptung, Luther verwerfe alle Sakramente außer der Taufe (III. 303). — Die Darstellung über das Laienpriestertum (III. 238 ff.), die nur vom Apostolat